Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 158. Freitag, den 18. August 1848.

Berlin, 18. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Berg-Rath Fauquignon in Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem berittenen Gendarmen Bartsch der 8ten Gendarmerie-Brigade das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

* **Stettin**, 16. August. Das Ministerium der That haben wir freudig begrüßt, als es zu Thaten schritt, welche Ordnung und Gesetz wieder herstellen sollten, und selbst das neue, kostspielige Institut der Constabler haben wir mit der Mehrheit der Berliner Bevölkerung als nothwendig, wenigstens für Berlin, erkannt und somit stillschweigend gut geheißen. Der populärste aber von allen Ministern wurde bald der Kriegsminister Schreckenstein, der den Berliner Radikalen einen heilsamen Schreck einzujagen und das Ansehen des Ministeriums und damit aller Behörden Berlins und überhaupt der Landesbehörden wieder herzustellen verstand. Die Absetzung der beiden laxen Staatsanwalte Kirchmann und Temme fand allgemeine Anerkennung, die demokratischen Clubbs natürlich ausgenommen. Denen gefällt nichts, was nur den Anschein von Gesetz und Recht hat, denn nur im trüben Pfuhl der Anarchie können diese Herren fischen, und deshalb ist ihnen jede starke Regierung ein Greuel. Statt Kirchmann's hat derselbe Wahlbezirk Berlins mit entschiedener Majorität gleich bei der ersten Wahl den ehemaligen Minister Bornemann gewählt und mit Freuden begrüßen wir ihn als Mitglied der Nationalversammlung, denn er ist eine geistige Potenz, und an solchen Potenzen ist in der Versammlung ein nur zu fühlbarer Mangel. Es ist nicht zu verkennen, daß wir diese günstigen Resultate den Thaten des Ministeriums Auerswald verdanken und wir dürfen und wollen das nicht verkennen. Leider will uns das Ministerium der That auch noch mit andern Thaten beglücken, bei denen wir nicht begreifen können, wie Männer wie Auerswald und Gierke, welche doch den östlichen Provinzen angehören und die eigenthümliche Stellung der Ostseeprovinzen, also Pommerns und Preußens, kennen müßten, ihnen ihre Zustimmung, ihre offene oder stillschweigende Genehmigung geben können. Wir meinen damit die Finanzspeculationen des Herrn Hansemann, den eine große Anzahl der intelligenten Bewohner der östlichen Provinzen immer mit einem gewissen Mißtrauen beobachtet hat. Wir erinnern an seine wiederholten und scharfen Angriffe gegen die frühere Finanzverwaltung, welche gerade er am meisten verdächtigt hat; und welcher er jetzt, da er alle Akten und Rechnungen durchstöbert hat, volle Gerechtigkeit hat widerfahren lassen müssen. Er gestand ein, daß er sich auch durch falsche Gerüchte habe irre leiten lassen. Bedenklich ist es, wenn ein Finanzmann sich so leicht durch Gerüchte täuschen läßt, und ihnen so willig Gehör giebt. Doch wir wollen das bei Seite lassen, so wie seine 15 Mill. gezwungene Anleihe. Jede Revolution, und sei es auch eine so kurze wie die sogenannte Berliner, kostet viel, sehr viel Geld. Das hätten wir aus der Geschichte Frankreichs zur Genüge gelernt haben können; es giebt indessen Leute, welche nur durch eigenen Schaden klug werden. Hoffentlich haben die Besitzenden an dieser einen Erfahrung genug, und wir kommen mit 15 Millionen baarem Verlust davon, während die Franzosen, welche sehr schwer Erfahrungen machen, kaum mit 100 Millionen davon kommen werden; das sieht dort jetzt der Kurzsichtigste ein und dankt Gott, wenn's nicht noch schlimmer wird. Alle diese Dinge wollen wir Herrn Hansemann gern verzeihen, jetzt droht er aber mit einer Maßregel, welche uns an's Leben geht. Durch seine drei Gesetzvorschläge sind alle Eigenthümer und noch dazu die tüchtigsten und fleißigsten in den östlichen Provinzen ernstlich bedroht. Es war ein Irrthum des Herrn Bülow-Cummerow, wenn er früher besonders nur die Besitzer der Rittergüter bedroht erklärte. Die Sache greift, so viel wir sehen, viel weiter und wird jetzt auch schon allgemein so erkannt werden. Jedem Pommer, der sich irgend wie um die ländlichen Verhältnisse bekümmert hat, ist es bekannt, wie in den letzten Friedensjahren in Folge des raschen Absatzes bei hohen Kornpreisen die Güter in Vorpommern zu einem unerschwinglichen Preise stiegen, so daß sie meist nur von jungen verliebten Oekonomen, die sich gern bald verheirathen wollten, gekauft; aber selten nur zum fünften Theil, oft nicht zum zehnten Theil bezahlt wurden, die vielen hohen Zinsen mußten nun mit Anstrengung aller Kräfte herausgearbeitet werden. Die älteren, besonneren Oekonomen gingen nach Hinterpommern und kauften sich dort an; zwar zu bedeutend billigeren, aber doch immer noch zu hohen Preisen, und zwar waren die so gekauften Güter noch nicht in Cultur, lagen oft zur größten Hälfte als Haideland. Um sie urbar zu machen, mußte noch viel Betriebskapital hineingesteckt, oft neue Schulden gemacht werden, und erst nach 10 bis 15 Jahren konnten diese fleißigen Leute hoffen, mit unsäglicher Mühe und Anstrengung so viel zu verdienen, daß sie daran denken konnten, mit der Tilgung ihrer Schuld zu beginnen; an baaren Gewinn war dabei selten schon zu denken, denn fortwährend mußte noch verbessert und gebaut werden. Und wer waren denn diese Rittergutsbesitzer, von denen wir eben reden? Es waren die in Hinterpommern unter dem Namen „Mecklenburger" bekannten Vorpommern, oft etwas rauhe, aber immer sehr fleißige Männer, welche sehr häufig ihre ökonomische Laufbahn hinter dem Mistkarren mit der Forke in der Hand begonnen hatten, welche keine Arbeit scheuten und keinen Schweißtropfen sich verdrießen ließen, wahrhaft achtbare Inspektoren, ehemalige Pächter von adligen Gütern oder Königlichen Domainen, oder die früh an die Arbeit gestellten Söhne dieser Männer, von denen die Gutsbesitzer Hinterpommerns viel lernten und sie bald als brave Nachbaren lieb gewannen. Diesen thätigen Bürgern folgten bald die jüngeren Söhne adliger Besitzer, oft nur mit wenig Geld versehen, weil der Brüder und Schwestern viele waren und namentlich für die letztern gesorgt werden mußte und auch gesorgt wurde. Und diese jungen Adligen zeigten sich bald als würdige Arbeiter neben jenen bürgerlichen Besitzern. Auch mußten sie sich tummeln, wenn sie vorwärts wollten; sie hatten eben so wie jene gekauft, und wie viele Söhne wohlhabender Kaufleute z. B. aus Stettin. Und wie kauft man denn? Ich dächte, das wäre bekannt. Man fragt, wie viel das Gut etwa eintragen kann, wie viel Einnahme das Gut aus Renten der abgelös'ten Bauern und andern Servituten hat, und dagegen rechnet man die laufenden Ausgaben, die jährlichen Abgaben an Staat, Kirche u. s. w., und danach berechnet man den Werth und weiß wie viel Schulden man etwa noch auf ein Gut machen kann; und in ähnlicher Weise taxirt auch die Pommersche Bank die Güter und leiht darauf Gelder; nämlich bis zu ⅔ des Werthes. Nun waren aber die Preise des Korns in der letzten Zeit so hoch, daß die Taxe der landschaftlichen Bank sehr hoch ausfiel, so hoch, daß bei den jetzigen Preisen ein Gut kaum ⅔ des Taxwerthes haben wird, so daß die früher so sichere Hypothek der Bank schon jetzt nur kaum genügt, und wer nach den Bankschulden noch Kapitalien auf ein Gut geliehen hat, ist in großer Gefahr, sein Geld zu verlieren. Nun kommt aber Herr Hansemann und streicht nicht allein den Gutsbesitzern gegen eine ganz unbedeutende Entschädigung die Einnahme aus den Bauerrenten, sondern will noch eine schwere jährliche Grundsteuer dem Besitzer dazu auflegen. Die ganze Berechnung des braven, fleißigen Oekonomen ist also falsch, die Taxe, selbst der Bank, ist gänzlich unrichtig. Das Gut ist weit über den Werth gekauft und über den Werth mit Schulden belastet. Der fleißigste Mann ist bankrott und nach rastloser, mühseliger Arbeit von 20 bis 30 Jahren ist er ein Greis und ein Bettler, und Weib und Kind dazu. Aber auch das herrliche Institut der Bank, dieses unschätzbare Vermächtniß Friedrich's des Großen ist gefährdet, sehr gefährdet und mit ihm alle Besitzer der Pfandbriefe, und das sind so unendlich häufig Wittwen und Waisen, das sind die kleinen, aber fleißigen Handwerker, die armen niedern Beamten, welche sich von ihrem kleinen Gehalt jährlich ein Paar Groschen ersparten und sich einen Pfandbrief kauften, um am Ende ihrer Tage von ihrer schweren Arbeit ausruhen zu können, und welche meinten für ihre Kinder doch etwas gesorgt zu haben. — Das ist, so viel wir sehen, das nothwendige Resultat der berühmten Grundsteuer des Herrn Hansemann, welche er uns Statt einer Einkommensteuer unterschieben will. Und wem wird dadurch genützt? Die Frage beantworten wir in einem andern Artikel.

J.

Berlin. (Sitzung der Versammlung am 15. August.) Beim Uebergehen zur Tagesordnung wird der Angelegenheit der Ostbahn der Vorzug eingeräumt vor dem Antrage Waldecks, betreffend die Habeas-corpus-Acte. — v. Unruh lies't nun den Bericht der Kommission, welche mit Zuziehung der ministeriellen Denkschriften vom 2. November 1844, 15. August 1845 und 31. Juli c., und nach Anhörung des Handelsministers und mehrerer Ministerialkommissarien, die ganze Frage der Richtung der Ostbahn nochmals geprüft hat. Die Kommission entschied sich zunächst einstimmig dafür, der ministeriellen Vorlage gemäß, von Berlin aus über Küstrin und Landsberg nach Driesen zu bauen und diesen Ort als Kreuzpunkt mit der Stargard-Posener Bahn festzuhalten. Eben so war man einig, daß die Weichsel bei Dirschau zu überschreiten und eine Zweigbahn von da nach Danzig zu bauen sei. Auch über die Richtung von Dirschau nach Königsberg gab sich keine Meinungsverschiedenheit kund. Nur in Betreff der Zwischenstrecke zwischen Driesen und Dirschau sprach sich ein Mitglied für die Linie über Landeck und Konitz aus; der ministerielle Plan, über Bromberg zu bauen, gründe sich besonders auf strategische Rücksichten, aber doch berühre auch diese Linie nicht unmittelbar die Weichselfestungen, sondern bleibe diesseits des Flusses. Uebrigens baue man eine Friedensbahn, und wenn der Ertrag über Bromberg sich auch höher stellen werde, so habe

der Staat doch bei Eisenbahnkauten höheren Rücksichten zu folgen, und besonders den Verkehr bisher vernachlässigter, aber des Aufschwunges fähiger Gegenden zu beleben. Die Linie über Bromberg sei bereits durch Chausseen und Wasserverbindungen vorzugsweise begünstigt, während der südliche Theil von Pommern und Westpreußen dringend neuer Kommunikation bedürfe. Endlich sei die Linie über Schneidemühl und Conitz 2⁵/₆ Meilen näher und koste über 2 Millionen weniger. — Die übrigen sieben Mitglieder der Kommision entschieden sich dagegen für den Regierungsentwurf. Zunächst sprechen für diesen strategische Rücksichten vom höchsten Gewicht. Die Weichsel von Thorn bis Danzig ist bei einem Angriff von Osten die erste große Vertheidigungslinie, das Netzethal bei einem südöstlichen Angriffe. Eine Eisenbahn, welche, gedeckt von beiden Flüssen, mit ihnen parallel läuft, ist grade auf einer so langen Vertheidigungslinie sowohl für die Feldarmee als für die Festungen von der entschiedensten Wichtigkeit. Stettin und Küstrin werden mit den Weichselfestungen in die nächste Verbindung gesetzt. Die Konitzer Linie hat dagegen geringen militärischen Werth. — Die zu erwartende Geldrente ist allerdings bei Eisenbahnen nicht maßgebend; würde diese aber bei der Konitzer Linie sehr gering sein, so entscheidet auch nicht weniger der nationalökonomische Vortheil gegen dieselbe. Der Wohlstand wächst offenbar durch Anlage von Verkehrsmitteln weit mehr in einer fruchtbaren, als in einer sterilen, sandigen Gegend. Die bereits über Konitz gebaute Chaussee ist wenig frequent, und wenn auch schlechter Boden um einige Prozent im Werthe gesteigert wird, so giebt die Steigerung guten Bodens in gleichen Prozentsätzen ein ganz anderes Resultat. Man darf nicht aus bloßem Wohlwollen eine Lebensader von so ungeheurer Wichtigkeit durch öde Steppen legen, wenn der Staat auch durch Seitenchausseen ihnen zu Hülfe kommen kann. Niemals würde man in der Tuchelschen Haide einen Wohlstand erzeugen, wie im Netzedistrikte. Noch stärker sprechen die kommerziellen Interessen für die Bromberger Linie. Die Verbindung von Stettin und Berlin mit dem Netzedistrikt und dem ganzen unteren Weichselthal ist für den Handel von höchster Bedeutung. Die Wasserverbindungen sind wenigstens durch einen großen Theil des Jahres höchst unsicher und mangelhaft, und gestatten keine stetige Handelskonjunktur. So werden die mehr aufzuwendenden zwei Millionen sich reichlich verinteressiren und der Umweg von 2⁵/₆ Meilen kommt nicht in Betracht. Noch wurde hervorgehoben, daß eine Bahn nach Warschau sich nur in der Richtung über Thorn leicht und naturgemäß anschließen könne. So erklärten sich sieben Mitglieder gegen eins für die Fortsetzung der Arbeiten über Schneidemühl und Bromberg, und wünschten auch die baldige Aufnahme derselben auf der Strecke von Berlin nach Driesen. — v. Unruh fügt noch hinzu, sowohl von mehreren Mitgliedern der Versammlung als von öffentlichen Blättern sei ausgesprochen worden, daß manche Kommissionsmitglieder an der beabsichtigten Linie angesessen, also nicht unparteiisch seien. Hiergegen müsse er die Kommission verwahren. Nur ein Mitglied derselben besitzt Güter bei Konitz, und dieses grade hat gegen die Konitzer Linie gestimmt; zwei Mitglieder haben Besitzungen jenseits der Weichsel, welche nicht in Betracht kommen; alle übrigen Mitglieder sind nicht in der Lage, irgendwo größere Besitzungen zu haben. (Heiterkeit). Die Kommission habe gehandelt, wie sie vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung allein verantworten könne. Es sei überhaupt nicht mehr die Zeit, wo die Interessen einiger großen Gutsbesitzer so kolossale Unternehmungen bestimmen könnten. Namentlich habe die Kommission auch keine Bedenklichkeit gehabt, die Bahn durch einen Theil des Großherzogthums Posen zu führen, vielmehr grade dies als einen Vorzug derselben erkannt. Der Redner geht noch auf das Gutachten der Kommission des vereinigten Landtags ein, welche die Linie über Konitz gleichfalls verworfen hat. — Mehrere Amendements verlangen theils Aussetzung des ganzen Baues, theils Aenderungen der Linie in verschiedener Richtung, namentlich die Fortführung über Konitz. — Abgeordneter Heyne (für Bromberg) vertheidigt in einer längeren Rede den Antrag der Kommission, auf welchen allein man nach jahrelangen sorgfältigen Prüfungen immer wieder zurückkomme. Auf der Konitzer Linie suche man in der Oede durch ein Berieselungssystem Wiesenflächen zu erzeugen, und die vorige Regierung habe durch den Baron Senfft-Pilsach dort ungeheuere Mittel aufwenden lassen. Der Erfolg sei ein so wenig entsprechender, daß man in jener Gegend sich allgemein über die Fortsetzung dieser Arbeiten wundere, und er nächstens das Ministerium darüber zu interpelliren gedenke. Es lasse sich einmal dort nichts schaffen. Die Bevölkerung in den Kreisen Deutschkrone, Schlochau und Konitz betrage nicht mehr als 1100 Einwohner auf die Quadrat-Meile, in den Kreisen Bromberg und Wirsitz schon jetzt 2000 und darüber. Bromberg sei namentlich durch die Mühlen der Seehandlung und die Kriegs-Reservemagazine bereits Kornkammer der ganzen Gegend; der Güterverkehr auf dem Bromberger Kanal ist mit dem auf der Konitzer Chaussee gar nicht zu vergleichen, so mangelhaft auch jetzt die Wasserverbindung ist. Bromberg ist Knotenpunkt aller Verbindungen Stettins und Berlins mit den unteren Weichselstädten. Hoffentlich wird Warschau bald angeschlossen, und es bildet sich dann eine zweite Linie von der Ostsee nach dem adriatischen Meere über Danzig, Thorn, Warschau, Krakau, Wien nach Triest. Man sage, dies Land sei noch zweifelhafter deutscher Boden. Aber Friedrich der Große habe nicht angestanden, sogleich nach der ersten Theilung Polen, schon 1773, den Bromberger Kanal beginnen zu lassen und 1½ Millionen darauf zu verwenden. — Abgeordneten Bauer (Krotoschin) empfiehlt die Konitzer Linie als die gradere, wohlfeilere und zweckmäßigere. Er lengnet die strategische Wichtigkeit der Bromberger Linie. Da Rußland die obere Weichsel bereits inne hat, so wird es nicht einen Uebergang über die untere suchen, sondern den Angriff direkt gegen Breslau führen. Man spricht von der Unfruchtbarkeit des Bodens auf der Konitzer Linie. Aber auf dem höchsten Standpunkte der Kultur gleichen sich die Werthe des Bodens aus; der Werth eines Morgens von 50 Thlr. steigt auf 100, der Werth eines Morgens von 10 Thlr. auf 80, also um 70 Thlr. fur den Morgen! (Große Heiterkeit.) Sie scheinen dies für problematisch zu halten, aber ich verweise Sie auf den Boden in der Umgebung Berlins. Auch Friedrich dem Großen konnte man 1773 vorwerfen, daß er den Bromberger Kanal durch Wüsteneien baue, und doch sind diese seitdem sehr verwandelt worden. In vielen Jahren wird man so auch Konitz von üppigen Gefilden umgeben sehen. (Heiterkeit.) Was die Bahn nach Warschau betreffe, so würden doch nicht Handelsverträge, sondern nur der Gang der Weltgeschichte selbst die chinesische Mauer nach dieser Seite brechen, und dann werde man mit Freuden Geld bewilligen, um mehrere Bahnen nach dem Osten zu führen. Der Redner beruft sich zuletzt für Konitz auf eine bedeutende Auctorität aus der Provinz Preußen; als man jedoch den Namen derselben fordert, bezeichnet er die Nennung als unparlamentarisch. Abgeordneter Heyne macht die thatsächliche Berichtigung, daß der Bromberger Kanal zwar allerdings früher eine Wüstenei, doch aber eine aus Weizenboden bestehende durchschnitten habe. (Heiterkeit.) — Bulla: Die Frage ist einfach die: Soll von Driesen nach Dirschau fortgebaut werden? Wir haben keine Bahn von Berlin nach Driesen, wohl aber eine von Berlin nach Stargard; verfolgen wir also diese Linie weiter, so haben wir schon einige 20 Meilen fertig und nur von Stargard aus weiter zu bauen, in welcher Richtung auch die Meile weniger kostet. Die Richtung der zweiten Linie geht durch die Provinz Posen, also durch eine Provinz, auf welche schon von jeher so viel verwandt worden. Warum sollte man jetzt noch mehr für einen Landestheil thun, von dem es sehr zweifelhaft ist, ob er noch lange zum preußischen Staate gehören werde. (Oho! und vereinzelter Beifall.) Auch der Unterschied der Kultur der an beiden Linien liegenden Landstriche ist nicht so groß, als er vielfach dargestellt wird. Auch der Boden an der ersteren Linie ist kulturfähig, in dieser Richtung liegen mehr Städte, als an der andern Linie; ein Theil dieser Städte treibt sogar Handel. Man verwende die Million, welche die vorgeschlagene Linie mehr kostet, zur Kolonisation jenes Landstriches, und man wird einen größeren Nutzen stiften. — Den strategischen Punkt übergehe ich, weil er vom Abgeordneten Bauer schon so vortrefflich dargestellt worden. Man hat endlich noch gesagt, wenn man von Stargard aus weiter baue, seien die bisher schon auf die Bahn verwandten Tausende weggeworfen, allein dieser Grund ist nicht stichhaltig, sonst könnte man jedes Unternehmen mit Geldaufwand beginnen und durch jenen Einwurf die nachherige Genehmigung erzwingen. Grade um dem entgegen zu treten, bin ich gegen den Kommissionsbericht. Kommissar des Handelsministers, Geh. Finanzrath Mellin: Die hier empfohlene Linie über Stargard ist nicht nur 1,₉ Meile länger, als die Bromberger, sondern sie würde auch die ganze Linie durch das Netze-, Warthe- und Oder-Thal unmöglich machen. Uebrigens ist ja auch eine Verbindung über Stargard nach Driesen hergestellt. Bulla macht hierauf die thatsächliche Bemerkung, daß er von einer Bahn von Berlin nach Driesen, von welcher der Ministerialkommissar gesprochen, nichts wisse. Handelsminister Milde bemerkt aber dagegen, daß von der Bahn von Stettin über Stargard nach Driesen die Rede gewesen. Bulla. So kann man auch über Paris nach Königsberg gelangen. (Oho! Murren.) Kommissar des Kriegsministers, Generalmajor v. Brandt. Die vorgeschlagene Linie erscheint unter allen bei strategischen Linien statt findenden Gesichtspunkten empfehlenswerth; der Kreis der möglichen Operationen wird dadurch ein recht großer, es wird eine unmittelbare Verbindung der Festungen an der Weichsel und der Depots hergestellt, man kann einzelnen bedrohten Stellen rasch zu Hülfe kommen, die Straße führt durch reiche Gegenden, wodurch die Beschaffung von Material erleichtert wird; endlich bietet der Zug auch Mittel zur Vertheidigung, in welcher Beziehung freilich viel zu wünschen übrig bleibt, doch immer mehr geboten wird, als auf der andern Linie. — Zur Abstimmung kommt hierauf zuerst der erste Theil des Gottlieb'schen Amendements, wonach in Erwägung der jetzt zerrütteten Staats- und Finanzlage der Bau der Ostbahn ganz unterlassen werden soll. Es wird einstimmig verworfen. — Der zweite Theil dieses Amendements wird mit dem von Räntsch verbunden. Der vereinigte Antrag geht dahin: die Bahnlinie von Stargard über Dramburg, Falkenburg und Tempelburg nach Dirschau zu führen, und wird gleichfalls verworfen. — Der Hartmann'sche Antrag: das Schwonder'sche Amendement in die Abtheilungen zu verweisen, wird einstimmig abgelehnt. — Der sodann zur Abstimmung kommende erste Theil des Bauer'schen Amendements: die Bahnlinie über Schneidemühl und Konitz nach Dirschau zu führen, wird ebenfalls verworfen. — Das Schwonder'sche Amendement: die Bahn von Schneidemühl ab zwischen Lobsens und Krojanke hindurch, an Zempelburg vorbei, in der Richtung auf Mewe und Lipia-Gora zu führen, wird einstimmig verworfen. — Hierauf wird der Kommissionsantrag, den im ministeriellen Entwurf angenommenen Kreuzpunkt zwischen der Stargard-Posener Bahn und der Ostbahn bei Driesen beizubehalten, mit großer Majorität angenommen. — Ebenso der Kommissionsantrag: für die Richtung von dem Kreuzpunkt bei Driesen über Schneidemühl, Nakel und Bromberg nach Dirschau. — Der erste Theil des Hartmann'schen Amendements: die Regierung solle die Arbeiter nur mit den jetzt ihr zu Gebote stehenden Mitteln und nur zwischen Driesen und Schneidemühl, aber nicht weiter beschäftigen, wird verworfen. — Ebenso der zweite Theil des Maaß'schen Amendements: sofort den Bau der nicht fertigen Strecke von Driesen bis Berlin zu beginnen und daselbst die brodlosen Arbeiter zweckmäßig zu beschäftigen. — In gleicher Weise wird das Knauth'sche Amendement: die Regierung zu ermächtigen, den Bau mit allen zu verschaffenden Mitteln zu betreiben und die Arbeiten an mehreren Orten gleichzeitig, namentlich auch zwischen Dirschau und Königsberg beginnen zu lassen, verworfen. — Endlich wird der Kommissionsantrag: daß die Bahn unmittelbar von Berlin ausgehen und Küstrin so wie Landsberg a. d. Warthe berühren solle, mit überwiegender Mehrheit angenommen. — Schluß der Sitzung halb 4 Uhr.

Berlin, 16. Aug. (B.-Z.) Wir haben schon darauf hingedeutet, daß die Erinnerungsfeier an die Schlacht von Großbeeren, die Sonntag am 27. auf dem Schlachtfelde stattfindet (der Schlachttag war am 23.) in diesem Jahre besonders bedeutsam hervortritt. Nie war es mehr an der Zeit, als jetzt, der größten Tage Preußens, und seiner Thaten für Deutschlands Heil, lebendig zu gedenken. Aber noch ein anderes, in unsern nächsten Verhältnissen und Interessen liegendes Moment, macht sich hier geltend. Bei Großbeeren trat zuerst die Landwehr, und namentlich die Berliner, auf den Kampfplatz, und erfocht im innigsten Verein mit dem stehenden Heer den Sieg. In dem letztern aber war es das neunte Regiment Colberg (ein Name, den das jüngere Geschlecht der Berliner vergessen haben mag, da man es nun jetzt allgemein die Neuner nennen hört), welches das brennende Dorf Großbeeren erstürmte, und so den Kampf zur Entscheidung führte, der in seiner nächsten Folge die Hauptstadt rettete, aber auch zugleich den Anfang machte zu der Reihe von Siegen, die von jenem Tage an Schlag auf Schlag einander folgten, und den glänzendsten Abschnitt der Preußischen Kriegsgeschichte bilden. In der Schlacht von Dennewitz war dasselbe Regiment im heißesten Kampfe. Es erkaufte den Ruhm, den es sich in beiden Schlachttagen erworben, durch den Verlust von 28 Offizieren, und 759 Mann an Unteroffizieren, freiwilligen Jägern und Gemeinen. Den älteren Bewohnern unserer Stadt wird es noch in bewegender Erinnerung sein, wie herzlich das tapfere Regiment schon im Waffenstillstande hier aufgenommen war und mit welcher Liebe nach dem Schlachttage die Verwundeten hier gepflegt wurden.

Damals herrschte ein Geist und Sinn der Verbrüderung zwischen Volk und Heer: keine Schranken trennte sie. In welchem edlen Herzen regte sich nicht der Wunsch, daß es wieder so werden möge? Daß sich Soldaten wie Bürger gegenseitig nur als die neuen Hüter der Ordnung und des Gesetzes anerkennen, und alle sich neu bewußt werden mögen, daß sie gleichmäßige Söhne eines Vaterlandes sind. Welch ein Tag aber wäre geeigneter, diesen Bund der Gesinnung zu erneuen, und ihn durch alte Erinnerungen zu weihen, als der Tag von Großbeeren? Welch ein Ort geziemender, als das Schlachtfeld, wo so theures Blut geflossen ist? Für Güter, die wir erst in ihrem ganzen Umfange in Besitz zu nehmen trachten! Möchten denn die Bürger Berlins und die Krieger des Heeres hier ein schönes Fest der Einigung begehen; zugleich ein Fest der Versöhnung, der Verständigung zwischen Provinzen und Hauptstadt. Möchten alle nur des einen hohen Wortes gedenken:

„Wir wollen sein ein Volk von Brüdern,
„Gewaffnet gegen jede Schmach."

— Unter den mannigfachen Karrikaturen, zu denen das Deutsche Parlament bereits Anlaß geboten hat, findet hierselbst besonders eine so eben bei Stern in Offenbach erschienene, die bekannte stürmische Sitzung wegen der Amnestiefrage betreffende, vielen Beifall. Herr Brentano steht mit untergeschlagenen Armen auf der Tribüne und scheint so eben den sturmerregen, den Passus gesprochen zu haben. Herr v. Vincke als mächtiger Westphälischer Stier, dessen Hörner zwei Pistolen sind, dringt mit dem Schrei „Herunter!!!" auf die Tribüne los, vor welcher Herr Rößler als Reichskanarienvogel (so genannt, weil derselbe beim Empfange des Reichsverwesers von Kopf bis zu Fuß in Nanking gekleidet war) zur Vertheidigung mit dem Gesuch „Redefreiheit!!!!" ihm entgegenflattert. Auf dem Präsidentenstuhl steht der Präsident Soiron, in der Rechten die hochgeschwungene Glocke, sich mit der Linken den Hut aufsetzend und in Verzweiflung ausrufend „die Sitzung ist aufgehoben". Hinter ihm ringt in stummer Angst der Vicepräsident die Hände. An den Wänden erblickt man die Herren Deputirten in gewaltiger Aufregung der Gesichter und Hände.

Köln, 15. August. Ueber die Ankunft Sr. Maj. des Königs berichtet die Kölner Zeitung u. A.: Gegen 6 Uhr fuhr das Dampfschiff „Schiller" nach Deutz, um den König abzuholen. Die Generalität, der Chef-Präsident und mehrere Offiziere der Bürgerwehr befanden sich auf dem Schiffe. Gegen halb 8 Uhr ward von Mühlheim her ein Signalschuß gegeben, und nun donnerten Kanonen und Böller vom jenseitigen Ufer, mit denen sich bald der Glockenjubel der Stadt vermischte. Bei der Ankunft ward der König am Bahnhofe empfangen und bestieg sogleich das Dampfboot, auf welchem Se. Maj. Sich mehrere der Anwesenden während der Ueberfahrt vorstellen ließ. Als sich das Schiff dem Ufer näherte, erscholl wie aus Einem Munde von den Tausenden der Jubelruf, der herzlichste Willkommens-Gruß, der sich noch lauter und freudiger wiederholte, als der König, von den Prinzen Wilhelm und Friedrich und mehreren anderen Mitgliedern des Königlichen Hauses, so wie von dem Ministerpräsidenten, dem Minister des Innern, Alexander von Humboldt, Ritter Bunsen und vielen Generalen begleitet, daß Schiff verließ. Auf der Landungsbrücke empfing Se. Maj. der Ober-Bürgermeister und der Gemeinderath, wie auch der Vorstand des Central-Dombau-Vereins. Der Hr. Oberbürgermeister begrüßte den König mit folgenden Worten:

„Im Angesichte des hohen Domes begrüßen wir feierlichst, ehrerbietigst und in treuer Gesinnung Ew. Maj., seinen erhabenen königlichen Protektor. Dreifach gesegnet sei uns der Tag der großen, ewig denkwürdigen Säcularfeier, welcher den großmüthigen Beschützer, Erhalter und Förderer des erhabenen Gotteshauses abermals zu seinem geliebten Schützling hinführt! Möge der Friede, die Eintracht, die Liebe, welche die Religion nimmermehr ermüdet, allem Volke in diesem ihrem Heiligthum zu verkünden, immerdar empfängliche Herzen finden! Möge über unser geliebtes Deutschland der Segen der Eintracht und Kraft sich verbreiten und erhalten, dessen Symbol unser wundervolle Dom ist! Dreifaches Hoch dem König-Protektor!"

Lauter Jubel folgte diesen Worten: der hohe Gast dankte eben so herzlich als leutselig, und gab seine lebhafte Freude zu erkennen, das ihm so theure „alte Köln" wieder zu sehen.

Dann hielt Hr. Dr. Ev. v. Groote im Namen des Dombau-Vorstandes folgende Anrede:

„Ew. Majestät geruhen zur Begehung des Jubelfestes des kölnischen Domes an unseren Ufern zu landen. Vor sechs Jahrhunderten ward sein erster Stein gelegt; vor sechs Jahren legten Ew. Majestät den zweiten zum Fortbau. Diese sechs Jahre wiegen sechs Jahrhunderte in der Geschichte Deutschlands auf. Allein die deutsche Treue, die deutsche Liebe und Ausdauer wird darum nicht wanken. Ew. Maj. bauen mit uns den Dom als heiliges Sinnbild des erstehenden Deutschlands. Fest wie seine Mauern, stark wie seine Pfeiler und Thürme möge das Vaterland sich erheben, Gott zur Ehre, den Fürsten zum Ruhme, und dem Volke zu bleibender Wohlfahrt."

Der König antwortete:

Auf diese Wünsche kann ich nur ein herzliches „Amen" sagen.

Das Hochrufen wollte kein Ende nehmen. Man sah an der heiteren, freundlichen Miene des Königs, daß dieser begeisterte Empfang einen wohlthuenden Eindruck auf ihn machte. Wer beschreibt aber den Jubel, als noch auf dem Werfte, nahe am Thore der Erzherzog-Reichsverweser ihm entgegentrat und Beide sich umarmten, sich herzlich brüderlich in die Armee schlossen! Die Bürgerwehr hatte bis zur Wohnung des Reichsverwesers Spalier gebildet, durch welches der König zu Fuß ging, dem Reichsverweser die Rechte bietend, indem er rasch gewechselt hatte, als der Erzherzog ihm zur Linken getreten war. Schöner, lebendiger und freudiger konnte der Empfang nicht sein, als er auf der kurzen Strecke bis zur Wohnung unseres Chef-Präsidenten von allen Seiten den verehrten Fürsten dargebracht wurde. — Indessen hatten sich die Straßen zum Regierungsgebäude mit Menschen gefüllt, wie auch der Platz vor demselben. Auf der ganzen Strecke, wie auch im Regierungsgebäude hatte die Bürgerwehr alle Wachen besetzt, wobei sich das Schützen-Corps besonders auszeichnete. Die zur Vorstellung beschiedenen Personen harrten in der Vorhalle. Endlich ward der Jubelruf wieder laut: der König kam angefahren und wurde mit dreifachem Hoch am Regierungsgebäude empfangen, wohin ihm später der Erzherzog-Reichsverweser folgte. In dem weißen Saale fanden sich die einzelnen Korporationen, die vorgestellt werden sollten, in großer Masse ein, während auf der Straße ein Hoch dem andern folgte, namentlich als der König auf dem Balkon erschien.

Den Präsidenten v. Gagern an der Spitze, füllten nach und nach gegen hundert Abgeordneten der Frankfurter Reichsversammlung den rothen Saal, der an die Gemächer des Königs stößt. Als dieser erschien, richtete Herr v. Gagern folgende Worte an Se. Majestät:

„Königliche Majestät! Der Dombau-Verein von Köln hat die deutsche National-Versammlung eingeladen, einem bedeutungsvollen Feste beizuwohnen. Diese hat solcher Einladung entsprochen, und die hier anwesenden Mitglieder konnten sich überzeugen, daß es für den Ausbau auch dieses herrlichen Werkes der nationalen Einheit bedarf. Das Streben nach Einheit auch in diesem Werke ist durch Ew. Maj. neu erweckt worden. Die Reichsversammlung vertraut fest auf die Unterstützung Eurer Maj. bei dem Baue der Einheit, der unternommen ist und den die Nation ausführen wird!

Der König bemerkte: „Die Einheit Deutschlands liegt mir am Herzen; sie ist ein Erbtheil meiner Mutter!"

Präsident v. Gagern: „Wir wissen, daß Eure Majestät der Pfleger dieses Gadankens sind!"

Der König entfernte sich, kam zurück, ließ sich durch den Präsidenten die anwesenden Mitglieder der National-Versammlung vorstellen und sprach denn etwa folgende Worte:

„Meine Herren! Um recht gute Freunde zu sein, ist es nothwendig, daß man sich von Angesicht zu Angesicht kenne; deshalb freut es mich wahrhaft, Sie hier gesehen zu haben. Mit vollem Herzen wünsche ich Ihrer wichtigen Aufgabe ein segenreiches Gedeihen. Seien Sie überzeugt, daß ich nie vergessen werde, welch ein großes Werk zu gründen Sie berufen sind, wie ich überzeugt bin, daß Sie nicht vergessen werden, daß es in Deutschland Fürsten giebt und ich zu diesen gehöre. Ich wünsche Ihnen zu ihrem schwierigen und großen Berufe allen Segen und alles Gedeihen von ganzem Herzen."

Ein lebhaftes kräftiges Lebehoch war die Antwort auf diese Worte.

Dann ließ sich Se. Maj. in dem weißen Saale den Gemeinderath, den Vorstand des Central-Dombau-Vereins, die Festordner, die Führer der Bürgerwehr, die Geistlichen beider Konfessionen und die übrigen zur Präsentation geladenen Korporationen vorstellen, und wußte Jedem, in seiner leutseligen Weise, etwas Verbindliches zu sagen, worauf er sich in seine Gemächer, wo der Erzherzog Reichsverweser seiner harrte, zurückzog. Der Empfang, der dem Könige so wahr und treu geworden, hatte auch in der nächsten Umgebung des Königs eine freudige Stimmung verbreitet; man fühlte in dem glänzenden Kreise eine gewisse gemüthliche Behaglichkeit, welche ähnlichen Ceremonien früher leider fremd war. — Als sich das Abenddunkel über die Stadt gelagert, hatten sich viele, viele Hundert Bürger auf dem Rathhausplatze versammelt zu einem Fackelzuge, welcher unserem Könige, seinem hohen Ehrengaste, dem Erzherzog Reichsverweser, den in unsern Mauern anwesenden Würdenträgern der Kirche und dem Präsidenten der deutschen Reichsversammlung als deren Vertreter gebracht werden sollten. Ein Musikcorps an der Spitze, von einer Menge Fahnen und Banner aller Arten belebt, setzte sich der glänzende Zug in Bewegung. Die buntfarbigen Lampen, zeigten die Inschrift: Protectori, den Domkrahn, das alte Wahrzeichen der Stadt, den Reichsadler und das kölnische Wappen; doch zeigte sich im bunten Lampenspiele auch ein großes Transparent in Schildform, mit dem bedeutungsvollen, weissagenden Trinkspruche des Erzherzogs Johann aus dem Jahre 1842: „Kein Preußen, kein Oesterreich, ein einiges Deutschland!" Vor dem Regierungsgebäude angekommen, stellte sich der Zug im weiten Kreise auf und brachte unter dem Klange der Musik dem Könige ein Hoch. Mit dem Reichsverweser trat er auf den Balkon — und ein endloser Jubel begrüßte Beide. Es war gerade dieser Augenblick einer der Glanzpunkte des Tages. Mit der größten Herzlichkeit dankten Beide den ihnen aus aufrichtigem Herzen dargebrachten Huldigungen. Als gegen halb 11 Uhr der Fackelzug sich weiter bewegte unter begeistertem Hoch, begab sich der König mit dem Erzherzog Reichsverweser, den Prinzen, den Ministern ꝛc. ꝛc. nach dem Bonn-Kölner Bahnhofe, wo sie, von der Direktion der Gesellschaft begrüßt, albald die Wagen eines Extrazuges bestiegen und nach Schloß Brühl abfuhren.

Köln, 14. August. Gestern Abend halb 8 Uhr traf der Erzherzog Johann, wie bereits gemeldet, auf dem Dampfschiffe hierselbst ein. Nachdem es gelandet, begab sich der Oberbürgermeister mit dem Gemeinderath, der Kommandant unserer Bürgerwehr mit den Banner-Führern und der Vorstand des Central-Dombau-Vereins an Bord, um hier dem hohen, allverehrten Gaste den Willkomm-Gruß darzubringen. — Begleitet war der Reichsverweser von dem General v. Rauch, welcher von unserm Könige zu diesem Zweck von Berlin gesandt worden war, und mehreren Reichsministern und Ministerial-Sekretairen. Außerdem befanden sich auf dem Schiffe, den Präsidenten H. v. Gagern und den Vicepräsidenten v. Soiron an der Spitze, viele Abgeordnete der deutschen Nationalversammlung, deren gegen dreihundert im Verlaufe des Abends hier eintrafen und bei den Bürgern der Stadt gastliche Aufnahme fanden. — Unser Oberbürgermeister, Geh.-Rath Steinberger, hielt die Ansprache des Willkommens. Seine Worte waren etwa folgende:

„Die alte Rheinstadt bringt Ew. Kaiserlichen Hoheit, dem erhabenen Reichsverweser, in der Weise, wie es immerdar Sitte und Gebrauch am deutschen Rheine war, einfach, bieder und treu, ihren ehrerbietigsten, herzinnigsten Willkommgruß. Wir sprechen ihn aus, diesen Gruß der Ehrerbietung und Liebe, im Angesichte des hohen Domes, des Symbols der künftigen Größe und Einheit Deutschlands. Gleich diesem, dem verjüngten Deutschland, sehen wir auch ihn, in verjüngter Kraft, Herrlichkeit und Würde, im Lichtscheine der Hoffnung seiner förderhin nicht mehr bezweifelten Vollendung, festlich vorbereitet und geschmückt zu der großartigen Gedächtnißfeier, welche in seinen ehrwürdigen, geheiligten Hallen versammeln und vereinigen wird tausend und abertausend edler deutscher Männer, von nahe und ferne, an ihrer Spitze Hand in Hand den erhabenen Verweser des Reichs, den erhabenen Königlichen Protektor, mit ihnen die Männer der Wahl des deutschen Volkes, welchen anvertraut ist die Begründung und der Ausbau des erhabensten und großartigsten Bauwerkes unserer Zeit und unseres Jahrhunderts, des Domes deutscher Einigkeit und Kraft! Mögen, so wie nach der Idee des Meisters, unter kunstgerechter Leitung und freudigem Zusammenwirken der wackern Baugenossen, Stein an Stein gefügig und harmonisch zur Vollendung des erhabenen gottgeweihten Tempels sich verbinden, so auch alle deutschen Volksstämme kräftig und harmonisch zusammenwirken an dem erhabenen Bauwerke der deutschen Nationalität und Eintracht; mögen, unter dem Schutze des Allmächtigen, beide Bauwerke, in fester Begründung, in Schönheit, Stärke und Ausdauer in die fernen Zeiten und Geschlechter der Menschen hineintreten und nach abermal sechs Jahrhunderten ein doppeltes Säkularfest deutschen Frommsinns, deutscher

Gesinnung, deutscher Kraft und Einigkeit hier gefeiert werden! Dreifaches Hoch!"

Mit unsäglichem Jubel wurde dieses Hoch ausgebracht; laut schallend klang es von Ufer zu Ufer wider und pflanzte sich bis weit in die Stadt fort. — Mit, wir möchten sagen: andächtigem Ernste horchte der Reichsverweser der Willkomm-Rede und erwiderte etwa:

„Meinen wärmsten Dank für den herzlichen Empfang! Sie haben den Kölner Dom das Symbol der deutschen Einheit genannt — er ist es, er soll es sein! Das Werk, das wir zu Deutschlands, des Vaterlandes Heil zu bauen haben, ist ein großes, ein riesenhaftes, wie Ihr Dom selbst. Es bedarf da eines festen Willens und tüchtiger Werkleute, welche jeden einzelnen Stein bearbeiten, daß er genau passe, daß er sich füge zu dem großen einigen Ganzen. Wir wollen Gott den Herrn bitten, daß er uns die Kraft dazu verleihe, daß nur Alle mit gleichem Eifer und thatkräftiger Ausdauer daran arbeiten, daß felsenfest, wir Ihr Dom, erstehe ein einiges, ein großes, ein glückliches Deutschland. Ich wiederhole nochmals meinen herzlichen Dank und bringe der Stadt Köln ein Hoch!"

Im Namen der Bürgerwehr brachte dann der Kommandant, der Chef-Präsident v. Wittgenstein, dem hohen Ehrengaste den Willkomm in wenigen, aber bündigen Worten, und schloß mit einem Hoch auf den Reichsverweser, das, wie er sagte, gewiß in den Herzen aller deutschen Bürgerwehrmänner den freudigsten, lebendigsten Wiederklang finden mußte. — Als sich Herr v. Wittgenstein nun die Ehre ausbat, den Reichsverweser bewirthen zu dürfen, erklärte dieser mit einem herzlichen Händedruck, wie er „sehr gern" die Einladung annehme. Auf die Frage, ob Se. Kaiserliche Hoheit einen Wagen beföhlen, anwortete er: „O nein, in gehe gern zu Fuß!" Während sich nun Alle anschickten, daß Dampfboot zu verlassen, wandte sich der Erzherzog zum Oberbürgermeister mit den Worten: „Köln ist für mich eine gar schöne Städt; ich habe Köln gern!"

— Der Kaiser von Oesterreich, der König von Hannover und der König der Niederlande sind den an sie ergangenen Einladungen nicht nachgekommen.

Diesen Morgen gegen neun Uhr besuchte der Reichsverweser schon den Dom und nahm unter Begleitung des Dom-Baumeisters Zwirner den ganzen Bau, so weit er seiner Vollendung entgegen gediehen, in Augenschein. Auch ver Präsident v. Gagern in Begleitung von mehreren Deputirten besichtigte diesen in Morgen aller Frühe schon den Dom.

— Die Köln. Ztg. schreibt über das Dombaufest in Köln: „Es sind sechs Jahrhunderte verflossen — der kühne Hohenstaufe Friedrich schaltete noch über Deutschland, und das deutsche Banner wehte noch stolz und siegend von Gestade zu Gestade und von Meer zu Meer —, da begann man, einen Dom zu bauen an dem Ufer des herrlichsten der deutschen Ströme, an einer Stätte, wo von je her die Pulse der Geschichte mächtig wie nur in irgend einem der deutschen Gaue schlugen, als ein erhabenes Denkmal des deutschen Genius, als eine majestätische Trophäe deutscher Kraft und Herrlichkeit. Da kamen lange, trauervolle Zeiten, öde Wüsten in den Bahnen des deutschen Lebens, aus denen nur mächtige Oasen noch hervortauchten: — und das Gotteshaus blieb — eine Ruine, eine Ruine, die an die Tage mahnte, da man noch mit Helm und Schwert nach dem Jordan pilgerte und am Rhein die Nibelungen sang. Felsengleich blieb sie stehen in dem stürmenden Wogengang der Jahrhunderte und spiegelte sich trauernd in den stillen Wassern des Rheinstroms, als ob sie der Stunde wartete, da auch für sie ein Barbarossa käme. — Die Stunde ist gekommen: an epheuumrankte Trümmer haben sich neue Pfeiler, neue Mauern, neue Hallen gereiht. Aber es ist kein gewöhnliches Fest, das wir deshalb feiern; nicht die Feier der Religion und der Kunst allein zieht heute in diese Portale, auch nicht um Konfessionen allein wird heute ein Band des Friedens und der Versöhnung geschlungen; zu Größerem ist heute dieser Dom berufen: er soll die große Versöhnungsstätte sein an dem Rande zweier Zeiten und einer neuen Aera die feierliche Weihe geben. Einst, in seinem Anfange, stand er zwischen Blüthe und Niedergang des deutschen Lebens, heute soll er von Neuem das Denkmal eines welthistorischen Wechsels sein, nur eines Wechsels zur Erhebung und zur Größe unseres Volkes. Ein Interregnum folgte seinem Anfange und das Auseinanderfallen des Vaterlandes; — das Interregnum ist geendet und das Vaterland wird wieder auferbaut. Erzherzog Johann ist in unsern Mauern, und öde und still ist es heute in den Hallen, wo sonst die deutsche Nationalversammlung tagt: sie alle sind mit ihrem Fürsten hinausgezogen zu dem großen Nationalfeste des Vaterlandes. Die Metropole der deutschen Einheit, die alte deutsche Kaiserstadt hat einmal an Köln ihr neues Diadem geliehen. Und von der andern Seite kommen die Fürsten, den König Preußens an der Spitze, und nahen zum ersten Male den Vertretern des deutschen Volkes. Nach gewaltigen Erlebnissen, ringsum noch von Gefahren umgeben, an dem Vorabende vielleicht einer europäischen Krisis, tritt Deutschland hier zusammen und zieht vereint in sein herrliches Gotteshaus, das aus längst entschwundenen Zeiten wie eine ernste Mahnung an Jahrhunderte der Entzweiung und des nationalen Unglückes sich erhebt."

Apenrade, den 15. August. In diesen Tagen wird der Unterstaatssecretair des Ministerium des Auswärtigen in Frankfurt, Max v. Gagern, hier bei dem General Wrangel erwartet, um bei den Vermittelungen eines Waffenstillstandes mit Dänemark thätigen Antheil zu nehmen. Alles deutet darauf hin, daß derselbe erfolgen werde, wie denn auch seit gestern keine neuen Truppenmärsche mehr gegen Norden stattgefunden haben. Möge dieser Waffenstillstand nur ein ehrenvoller sein und ganz Deutschland wird sich darüber freuen, und sowohl von General Wrangel als Hrn. v. Gagern können wir erwarten, daß sie zu keinem andern die Hand bieten werden. Es wird nicht zu befürchten sein, daß wir Bedingungen annehmen, wie sie uns das erstemal angeboten wurden, wo diplomatische Ränke dasjenige fast wieder verdorben hätten, was deutsche Waffen gut gemacht haben. — Außer der von uns schon gemeldeten Gefangennehmung von 22 preußischen Kürassieren auf einem Piquet, glückte es den Dänen auch, 2 Briefpatrouillen desselben Regiments aufzuheben, so daß sie jetzt mit fast 30 preußischen Kürassieren als Gefangene herumparadiren können, was sie sicherlich sehr ausposaunen werden. (B. H.)

Rendsburg, den 15. August. Von den Lauenburger Jägern sind heute Morgen 120 Mann, welche sich durchaus weigerten, dem Befehle der Vorgesetzten Folge zu leisten und auf das Hartnäckigste erklärten, weder arbeiten, noch exerciren zu wollen, nach Sorgbrück, woselbst der Prinz von Noer sich befindet, unter starker Escorte abgeführt. Es soll an diesen Leuten dort das Kriegs-Urtheil vollzogen werden. (H. C.)

Oesterreich.

Wien, den 14. August. Gestern Abend erschien ein vom Kriegsministerium veröffentlichtes Bulletin mit der auf telegraphischem Wege erhaltenen Nachricht, daß Feldmarschall Radetzky mit den Piemontesen einen sechswöchentlichen Waffenstillstand abgeschlossen hat, vermöge dessen die feindlichen Truppen Venedig, sammt den Festungen Peschiera und Osoppo, sowie das ganze Gebiet von Modena und Parma, ferner die Festung Piacenza sogleich räumen und die feindliche Flotte vor dem Hafen von Triest ganz zurückziehen sollten. Die weiteren Unterhandlungen zur definitiven Abschließung des Friedens, so wie der zu leistenden Kriegsentschädigung an Oesterreich sind bereits im Zuge, und wie heute das Gerücht lautet, haben England und Frankreich die Garantie der an Oesterreich zu zahlenden Entschädigung übernommen.

Getreide-Bericht.

Berlin, 17. August.

Weizen, nach Qualität 55 — 59 Thlr. bez., 91½pfd. neuer schlesischer auf Lieferung 59 Thlr. begebeu, 88pfd. weiß. gelb. märk. 59 Thlr. gef., 58½ Thlr. geb.

Roggen, in loco 26½ — 28 Thlr., von den Bauern 83¾ pfd. zu 26½ Thlr. verkauft, schwimmend 84¾pfd. 27½ Thlr. gef, 82pfd. pr. Aug. — Sept. 26½ Thlr., pr. Sept. — Okt. 27 — 26½ Thlr.

Gerste, große, loco 26 Thlr., kleine 22 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15 — 17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare, 33 Thlr., Futterwaare 32 — 30 Thlr.

Rapps, 68 — 69 Thlr., Rübsen, desgl.

Leinsaat, 46 — 45 Thlr.

Rüböl, in loco 10⅚ — 10¾ Thlr., pr. Aug — Sept. und pr. Sept. — Okt. desgl., pr. Okt. — Nov. 11 — 10⅚ Thlr., pr. Nov. — Dezbr. 11⅛ — 11 Thlr. bez. und Geld.

Leinöl, in loco 10 Thlr. Lieferung 9¾ Thlr.

Spiritus, in loco 18¾ — 19 Thlr. bez., 19 Br., mit Faß 18¼ gehandelt, pr. Aug. — Sept. 18 Thlr., pr. Sept. — Okt. 17½ Thlr. Br, 17¼ G.

Stettin, 17 August.

Roggen in loco 86 — 87pfd. 27 Thlr. bez., 84pfd. pr. August 26½ Thlr. bez., 82pfd. pr. Sept.—Okt. zu 26½ Thlr. erlassen, pr. Frühjahr 30 Thlr. bez. und Geld.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Fässer 19¾ — 19½ %, aus zweiter Hand zuletzt 19½ % bez., mit Fässern 21 % bez. und Geld.

Rüböl, in loco 10⅙ Thlr. bez. und Geld, pr. Sept. — Okt. 10¼ Thlr. bez., pr. Nov — Dez. 10⅔ bsfordert.

Berliner Börse vom 17. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	74	73½		Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	90½	—	
Seeh. Präm. Sch.	—	88⅛	—		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	88½	87½	
Westpr. Pfandbr	3½	—	76⅝						
Grosh. Posen do.	4	—	96½						
do do.	3½	—	—	77¾	Friedrichsd'or.	—	13 1/12	13 1/12	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	85	à 78	And. Gldm. a 5 th.	—	13	12½	
Pomm. do.	3½	90½	—		Disconto. . .	—	3½	4½	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	89¾	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	67	66½	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	82	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	100		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	67¾	67¼		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	26¾	
do. do. Cert. L. A.	5	—	77½		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12¼		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	16	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	90¼	89¾						

Eisenbahn Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	89¼ bz. u. G.	Berlin-Anhalt	4	82¼ bz.
do. Hamburg . .	4	2½	68 G.	do. Hamburg . . .	4½	89½ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	90 B. 89½ G.	do. Potsd.-Magd. .	4	78 B. 77½ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	51 a 49½ bz.	do. do.	5	85 G.
Magd.-Halberstadt .	4	7	102 B.	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4½	82 bz.
Halle-Thüringer . .	4	—	54½ B.	Cöln-Minden	4½	88½ G.
Cöln-Minden	3½	—	77¼ bz.	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. Aachen	4	4	57¼ B.	do. 1 Priorität . .	4	75½ G.
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	70 G.
Düsseld.-Elberfeld .	4	4½	69 G.	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	38 B.	Niederschl.-Märkisch.	4	81¾ G.
Niederschl. Märkisch	3½	—	71 G.	do. do.	5	93¾ G.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	90 bz. u. G.
Oberschles. Litr. A.	3½	6	93½ bz. 94 B.	do. Zweigbahn	4½	—
do. Litr. B.	3½	6	93½ bz. 94 B.	do. do.	5	75 G.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	89½ G.	Cosel-Oderberg . . .	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	46½ bz. u. B.	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	58½ B.	Breslau-Freiburg . .	4	—
Stargard-Posen . . .	4	—	68½ G.			
Quittungs-Bogen.		Eins.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	87 G. 88 B.	Dresden-Görlitz . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	45¼ G.	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklendurger . . .	4	36 G. 37 B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	45⅛ a 44¾ bz. u G.			

Beilage.

Beilage zu No. 158 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Freitag, den 18. August 1848.

Agram, 6. August. In einem heute veröffentlichten Aufrufe des
Bans Jellachich erklärt derselbe, daß, nachdem auch der dritte Versuch, die
unabweisbaren Bedürfnisse der Heimath mit den Wünschen und der auch
ihnen theuern Ehre der Nachbarn in Ungarn sowie mit deu Interessen des
Königl. Hauses zu vereinbaren, mißlungen, ihnen nichts übrig bleibe, als
die Beschlüsse des jetzt in Pesth versammelten Landtags über ihr letztes
Friedenswort, welches die Ungarischen Minister den Ständen ohne Zweifel
mittheilen werden, abzuwarten, und dann ihrer Kraft und Einigkeit die
Durchführung ihrer gerechten Sache anzuvertrauen, welcher weder die ent-
schiedenen Sympathien der freien Völker Oesterreichs und Europas, noch
die Billigung des Kaisers und Königs, noch endlich der Beistand des All-
mächtigen fehlen werde, und auf welchen sie fest und unerschütterlich ver-
trauen. (Oest. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. August. Das Journal des Debats bringt heute einige
Mittheilungen über die Erklärungen, die Cavaignac und der Minister des Aeus-
sern gestern im Comité der äußeren Angelegenheiten gegeben haben. Auf die
Frage, was Ziel und Vermittelung Frankreichs und Englands in der Italienischen
Frage sei, entgegnete Cavaignac, daß es im Interesse Frankreichs und Italiens
liege, die Unterhandlung geheim zu halten; übrigens gab er die Versicherung,
daß der Wille der National-Versammlung immer die Regel seines Verfahrens
sein würde, wobei er die Versicherung gab, daß er nur im Interesse der Ehre
und der Würde Frankreichs handeln würde. Schließlich drückte er die Hoffnung
aus, wie er fest hoffe, den Frieden im Verein mit Eugland aufrecht zu erhalten
und daß er nur im äußersten Falle Krieg erklären werde. Man versichert, es
wären befriedigende Nachrichten aus dem Hauptquartiere Radetzky's eingetroffen
mit der Kunde, daß derselbe die Piemontesische Grenze nicht überschreiten werde.
Auch von London und Wien sollen friedliche Depeschen eingelaufen sein. —
Unsere Blätter sind heute voller Einzelnheiten über die Vorgänge vor dem Ein-
zuge der Oesterreicher in Mailand. Es bestätigt sich, daß Karl Albert selbst
große Gefahr gelaufen. Als Karl Albert sich zum Verlassen der Stadt anschickte,
griffen die Republikaner den Pallast Greppi an, wo er wohnte, und schossen selbst
hinein; sie wollten den König als Geißel zurückhalten und überschütteten ihn mit
Koth und Schmähungen. Nur durch den Beistand seiner Truppen entging er
den Verfolgungen dieser Wüthenden. Der National läßt auch die Andeutung
fallen, daß Karl Albert, der versprochen hätte, unter Mailand's Mauern eine
Schlacht zu liefern, nicht Wort gehalten habe. Uebrigens will er den böswilligen
Insinuationen gegen ihn nicht unbedingten Glauben schenken.

— Gestern durchzog unter starkem Militärgeleit ein neuer Transport Insurgenten die in der Richtung der Forts von Romainville liegenden Straßen. Die Mehrzahl sah verzweiflungsvoll und leidend aus. Nicht selten hörte man den Ruf aus ihrer Mitte: „Schießt uns nieder, nur verbannt uns nicht in die Colonien." Es lag etwas so herzzerreißendes in diesen Tönen daß die gaffende Volksmenge die „Räuber" bemitleidete. Die Verpflegung der Insurgenten kostet der Staatskasse täglich 17,500 Franken. — Von dem bekannten demokratischen Schriftsteller Alphonse Esquiros ist ein volksthümliches Werk „Geschichte der Revolution von 1848 und der Ursachen, die sie vorbereiteten, 1840 und 1850," dem Druck nahe, das interessante Aufschlüsse über das Proletariat enthält.

Straßburg, 11. August. Alle Gerüchte von einer Verstärkung der Militairmacht an unserer Grenze sind grundlos. Hätte Frankreich in Italien eine bewaffnete Dazwischenkunft eintreten lassen, so würden wir freilich eine größere Besatzung erhalten haben. Da nun dieses nicht der Fall ist, so bleibt der Bestand der Militairmacht im Elsaß der gewöhnliche. Die Polen haben ihren Marsch nach Italien eingestellt. Etwa 30 Franzosen, welche das Gefecht bei Dossenbach im Badischen mitgemacht hatten und seit dem April d. J. in Bruchsal gefangen saßen, sind vor einigen Tagen ihrer Haft entlassen worden und hierher zurückgekehrt. Seit einigen Tagen bemerkt man in unseren Straßen zahlreiche Italienische Flüchtlinge, darunter namentlich sehr viel junge Leute. (Köln. Z.)

Schweiz.

Schweiz. Der Vorort war am 10 August, durch eine persönliche Mittheilung des Herrn Landamman Borsi von Chur veranlaßt, versammelt, um die südliche und südöstliche Gränzbewachung der Schweiz zu berathen. Es sind mehrere Italienische Compagnien mit Sack und Pack und drei Haubitzen nach dem Kanton Tessin gekommen. Sie verlangen durch die Schweiz nach Frankreich zu marschiren. Die Zahl der bürgerlichen und militairischen Flüchtlinge in dem vorgenannten Kanton vermehrt sich von Tag zu Tag.

Lugano, 8. August. Von 150,000 Einwohnern Mailands sind beinahe zwei Drittheile ausgewandert. Der Kanton Tessin beherbergt etwa 30,000 dieser Flüchtlinge. Lugano ist so vollgepfropft, daß viele unter freiem Himmel schlafen müssen. Die meisten sind ohne Geld und nur mit den nothwendigsten Kleidern versehen. Fast die ganze männliche Jugend der Lombardei ist flüchtig. (Frkft. J.)

Italien.

Rom, 4. August. Mamiani ist definitiv aus dem Ministerium getreten und Graf Fabri mit der Bildung des neuen beauftragt. Pius IX. zeigt dies in einem gestern veröffentlichten Anschlage an, worin er abermals ausspricht, daß die Grenzen des Kirchenstaates gewahrt werden sollen. Die Kammern haben die Mobilmachung von 12000 Nationalgarden beschlossen 12,000 Fremde, und ein fremder General sollen berufen werden und ein Credit von vier Millionen Scudi ist bewilligt. Die Anarchie ist im Wachsen.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	16.	337,74‴	336 98‴	336,61‴
	17.	336,03‴	335,43‴	335,66‴
Thermometer nach Réaumur.	16.	+ 5,0°	+ 15 8	+ 11,0°
	17.	+ 10,8°	+ 14,9°	+ 10,2°

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 6. August bis incl. 12. Aug. 1848: auf der Haupt-Bahn 6139 Personen.

In Folge eines am 8. d. M. Abends 10 Uhr auf dem herrschaftlichen Hofe zu Schöningen ausgebrochenen Feuers, brannte auch der Bauer Christian Voß ab; der Unglückliche verlor sein ganzes Besitzthum, volle Scheunen, todtes und lebendes Inventarium, ist an Gesicht und Händen verletzt, seine Frau liegt in Folge der Brandwunden gefährlich darnieder und drei Kinder sind, das eine sehr bedeutend, verletzt, und wenn Menschenfreunde den Bedauernswerthen nicht unterstützen, so muß er, der vor wenigen Tagen noch wohlhabend war, seine Zuflucht zum Bettelstab nehmen; deshalb geht meine herzliche Bitte an alle Kreiseinsassen, vorzugsweise an Euch, ihr bäuerlichen Wirthe, die ihr euch durch einen 30jährigen Frieden, durch eine weise Gesetzgebung und durch eine väterliche Regierung Wohlstand und Fülle erworben habt, den Unglücklichen durch Gaben der Liebe zu unterstützen, die Herr Kreis-Steuer-Einnehmer Brunner hier gern annehmen und gewissenhaft abliefern wird.

Stettin, den 15. August 1848.

Der Kreis-Deputirte
Landschafts-Rath von Ramin.

Liedertafel.

Die Versammlungen der Liedertafel im Königs-Saale zu Torney beginnen vom nächsten Sonnabend an nicht um 8, sondern um 7½ Uhr.

Der Vorstand der Liedertafel.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Da es, der bisherigen Bemühungen ungeachtet, noch nicht gelungen ist, die Verfertiger der hin und wieder zum Vorschein gekommenen Preußischen Banknoten à 25 Rthlr. und 50 Rthlr. zu entdecken, so wird hiermit Jedem, der zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter falscher Preußischer Banknoten der Behörde dergestalt anzeigt, daß er zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden kann, eine Belohnung von Dreihundert Thalern, und wenn in Folge der Anzeige auch die Beschlagnahme der zur Verfertigung der falschen Banknoten benutzten Formen, Platten und sonstigen Geräthschaften erfolgt, eine Erhöhung dieser Belohnung bis zu Fünfhundert Thalern zugesichert.

Wer Anzeigen dieser Art zu machen hat, kann sich an jede Orts-Polizei-Behörde wenden und auf Verlangen der Verschweigung seines Namens sich versichert halten, insofern diesem Verlangen ohne nachtheilige Einwirkung auf das Untersuchungs-Verfahren zu willfahren ist.

Zugleich wird hierdurch die Mitwirkung des Publikums mit dem Anheimgeben in Anspruch genommen, bei dem Empfange von Preußischen Banknoten, deren Buchstaben, Nummern, Betrag und den Zahlenden sich zu merken, was, da alle Banknoten über größere Summen lauten (zu 25 Rthlr., 50 Rthlr., 100 Rthlr. und 500 Rthlr.) in der Regel ohne zu große Mühe thunlich ist. Es wird dies wesentlich dazu beitragen, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen und den Ersatz des Schadens zu erlangen.

Berlin, den 10. August 1848.

Der Chef der Preußischen Bank.
Im Allerhöchsten Auftrage:
von Lamprecht.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Der umstehend signalisirte Kürschnergeselle Otto Täge von hier, welcher im Herbste 1842 zum Königl. 34sten Infanterie-Regiment eingestellt und vor Ablauf der gesetzlichen Dienstpflicht von demselben desertirt, auch mittelst kriegsrechtlichen Erkenntnisses vom 3. August 1844 **in contumaciam** für einen Deserteur erklärt worden ist, wurde am 30. Juni c. von dem Landraths-Amte zu Eupen nach Ueberschreitung der Belgisch-Preußischen Grenze angehalten und da er sich durch eine, ihm von der französischen Militair-Behörde ausgehändigte **feuille de route**, wonach er 5 Jahre in Diensten der Fremden-Legion gestanden und in die Heimath verwiesen war, legitimirt, auch fälschlich angegeben hatte, in Preußen in Militair-Verhältnissen noch nicht gestanden zu haben, — mit einer auf 14 Tage gültigen Reise-Route hieher gewiesen.

Der ꝛc. Täge ist bisher nicht eingetroffen, treibt sich wahrscheinlich vagabondirend umher und ersuche ich deshalb die Wohllöblichen Civil- und Militair-Behörden, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungfalle zu verhaften und an das Commando des Königl. 34sten Infanterie-Regiments zu Aachen zur weitern Veranlassung abzuführen.

Greifenberg, den 9. August 1848.

Der Königliche Landrath.
v. d. Marwitz.

Signalement. Name, Täge; Vornamen, Otto Eduard Samuel; Stand, Kürschner; Wohn- und Geburtsort, Greiffenberg in Pommern; Religion, evangelisch; Alter, am 14. Mai 1820 geboren; Größe, 5 Fuß 6½ Zoll; Haare, braun; Stirn, mittler, etwas flach; Augenbraunen, hellbraun; Augen, blau; Nase, spitz; Mund, klein; Bart, hellröthlich; Kinn, gespalten, vorstehend; Gesicht, oval; Gesichtsfarbe, gesund; Statur, mittler; Besondere Kennzeichen, Stichnarbe über dem rechten Auge.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Mit Bezug auf die im 30sten Stück des Stettiner Amtsblatts, Seite 224 sequ., abgedruckte Bekanntmachung des Ministerii für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten bringen wir hierdurch zur Kenntniß des Publikums, daß vom 1sten Oktober c. ab wie auf sämmtlichen Preußischen Bahnen, so auch auf der diesseitigen Bahn die Verwiegung und Versendung von Gütern ꝛc. nach dem Zoll-Gewicht erfolgen wird.

Unser Betriebs-Reglement erleidet hierdurch insofern eine Aenderung, als der im §. 72 gedachte Tarif statt, wie bisher, auf den Preußischen Centner vom 1sten Oktober c. ab auf den Zoll-Centner Anwendung findet.

Stettin, den 12ten August 1848.

Direktorium.
Witte. Kutscher. Rhades.

terem mit einem kurzen Lebens-Abriß des Verfassers und Winken über den rechten Gebrauch des Buches ausgestattet. gr. 8 broch. 22 sgr.

Die evangelische Kirche hat außer Luthers Schriften wenige, in welchen die Schätze des Heils so reich, so allgemein verständlich, so anziehend, so schriftmäßig dargelegt sind, wie in der Schatzkammer des Prätorius. Der Betrübteste schöpft hier Trost, der Sichere wird ernst geweckt. Nach ihrer Tiefe und Weite wird die freie Gnade hier angeboten, der Begnadigte aber zum ernsten Gebrauch der empfangenen Kräfte in einem Gott wohlgefälligen Wandel angehalten. Daher findet hier nicht nur jeder Christ überhaupt Nahrung, Ermunterung und einen von Vielen nie gekannten Genuß, sondern auch Lehrer und Prediger erhalten durch dieses Buch vielseitige Anregung zu ihrem Berufe.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

Bei Dietze in Anklam — Bamberg in Greifswald — Löffler'sche Buchhandlung in Stralsund, sowie in unterzeichneter Buchhandlung ist zu haben:

Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 11,000 Exemplare abgesetzt wurden:

Galanthomme,

oder: der Gesellschafter wie er sein soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaft beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 40 deklamatorische Stücke, — 28 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchsverse, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel. — Herausgegeben vom Prof. S...t. (Vierte verbess. Aufl.) Preis 25 sgr.

Mit diesem Buche wird Jedermann noch über seine Erwartung befriedigt werden; es enthält alles, was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist.

Ferd. Müller's

BUCHHANDLUNG

im Börsengebäude.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll das in der langen Brückenstraße hier sub No. 84 belegene, der Wittwe Dieterle und deren Kindern zugehörige, auf 4420 Thlr. abgeschätzte Haus, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 16ten September c., Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden. Stettin, den 15ten Mai 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Demmin soll das daselbst sub No. 202 belegene, dem Kaufmann Johann Heinrich Sommer zugehörige, auf 6497 Thlr. 18 sgr. 9 pf. abgeschätzte Wohnhaus nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am 16ten Dezember c., Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Das in der Oberwiek No. 31 dicht an der Oder belegene, mit neuen Gebäuden bebaute Grundstück nebst großem Hofraum, welcher von mir seit mehreren Jahren als Zimmerplatz benutzt worden, will ich zu demselben Geschäft, incl. sämmtlicher zum Zimmerhandwerk erforderlichen Geräthschaften, aus freier Hand verkaufen oder vermiethen. Auch eignet sich die Lage zum Holz- oder Bretterhandel vorzüglich.

Franz Lüdcke, Zimmermeister.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Mentona-Citronen,

in Kisten und ausgezählt empfiehlt

C. A. Schmidt.

Deutschen Schweizer-Käse

von vorzüglicher Qualität offerirt

Julius Rohleder.

Den ersten neuen Berger Delikateß-Fett-Hering empfing und offerirt a Stück 9 pf. — 1 sgr., in Tonnen und kleinen Gebinden billiger,

Erhard Weissig.

Auf dem Gute Friedrichswalde bei Carolinenhorst steht ein Zucht-Bullochs, oldenburgischer Race, zum Verkauf.

Mentonaer Citronen, neue Frucht, offerirt zu ermäßigten Preisen, in Kisten und ausgezählt

G. L. Borchers.

Raffinirten Schwefel in Fässern und ausgewogen, holländ. Mai-Käse und Brab. Sardellen, Thüringer Pflaumen, schöne große Frucht, feinstes Nizza-Speiseöl, wie sämmtliche Gewürze und Colonial-Waaren offerirt

G. L. Borchers.

Candirte Chinoises,

(gefüllte Pomeranzen,)

candirte Orangenschaalen, Citronat, eingemachte ostind. Ingber und Orangen-Extrakt empfehle ich als vorzüglich schön und besonders magenstärkend zu den billigsten Preisen J. F. Kröfing.

Extra feine französische Liqueure,

Extrait d'Absinthe, feinster alter Cognac, Goa- und Batavia-Arrac, feinen weißen und braunen Rum, ächtes Baseler Kirschwasser, Maraschino, feine Thee's, Vanille und alle anderen Artikel empfiehlt in bester Waare zu den möglichst billigsten Preisen.

J. F. Kröfing,
oberhalb der Schuhstraße No. 626.

Neue Verdami-Citronen,

in schöner gesunder Frucht, in Parthien, ganzen Kisten und gezählt, billigst bei

J. F. Kröfing.

Vermiethungen.

Im Hause No. 409 in der Breitenstraße ist am 1sten September die 4te Etage miethsfrei.

Zum 1sten Oktober — auch zeitiger, wenn es gewünscht wird — ist in dem Landhause der Prinzeß, vor dem Königsthor, eine Wohnung, bestehend aus drei Wohn- und einer Kochstube nebst Kammern und Zubehör zu vermiethen. Näheres daselbst oder große Oderstraße No. 17 im Comptoir zu erfahren.

Frauenstraße No. 904 ist in der vierten Etage eine herrschaftliche Wohnung mittlerer Größe nebst allem Zubehör zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Schuhstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J. die bel Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Am Roßmarkt sind zum 1sten September zwei elegante Zimmer zu vermiethen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Gr. Paradeplatz No. 543 ist das zweite Stockwerk, aus 6 Stuben nebst Zubehör, und die dritte Etage, aus 5 Stuben nebst Zubehör bestehend, zum 1sten Oktober c. miethsfrei.

Große Wollweberstraße No. 566 ist die 3te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, heller Küche nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Die Unterwohnung des Hauses kleine Domstraße No. 784, bestehend aus sieben Stuben, Küche, Speisekammer, Bodenkammer, Keller und Holzgelaß, ist sofort zu vermiethen. Geletneky, Dr.

Frauenstraße No. 906 ist die Parterre-Wohnung und 3te Etage, jede von 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

In meinem Hause am Bollwerk ist ein Laden miethsfrei. J. C. Schmidt.

Kleine Domstraße No. 685 ist die zweite Etage, bestehend in sieben Stuben nebst allem Zubehör, zu Michaelis zu vermiethen. Müller.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Mönchenstraße No. 459—60 ist die 3te und 4te Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet ist sogleich oder zum 1sten September zu vermiethen gr. Wollweberstraße und Spitzgassen-Ecke No. 561, parterre.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

In einem hiesigen Versicherungs-Bureau kann ein Schreiber dauernde Beschäftigung erhalten. Bedingung ist eine gute und fliessende Handschrift. Adressen sub C. werden durch die Expedition d. Bl erbeten.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Die beabsichtigte Extrafahrt nach Posen findet erst am 27sten d. M. statt, und wird das Weitere durch das Comitee veranlaßt werden.



Die Dampfschiffe „Cammin" und „Wollin" werden am Sonntage, als den 20sten d. M., eine Vergnügungsfahrt nach Swinemünde machen. Abfahrt von hier Morgens präcise 5 Uhr. Abfahrt von Swinemünde Abends 6 Uhr, oder auf allgemeines Verlangen Nachts 12 Uhr. Billets zur Hin- und Rückfahrt incl. Musik sind a 20 sgr. gr. Lastadie No. 230 im Laden bei Herrn Eduard Eyssenhardt Nachf., und bei Herrn J. Wahl, Frauenstraße und Altböterberg-Ecke im Laden zu haben.

Sonnabend, den 19ten August 1848.

ABEND-CONCERT

à la STRAUSS

im Garten des Schützenhauses.

Zwischen dem 1sten und 2ten Theil: Magische Kunstproduktion des Herrn L. Neumann. Zwischen dem 2ten und 3ten Theil: Nachahmung des Vogelgesanges von Herrn L. Schlesinger.

Anfang 7½ Uhr, Entré à Person 5 Sgr. Bei ungünstiger Witterung fällt d. Conc. aus

---

Durch die Verlegung meiner Wohnung von der Schuhstraße nach der Grapengießerstraße No. 426 (in das Haus des Herrn Büttner) veranlaßt, empfehle ich mich als Graveur, Wappen- und Stempel-Schneider mit allen in dieses Fach schlagenden Arbeiten, und werden Bestellungen in dieser Branche und auch auf das Einschneiden von Schriftzügen und Wappen, in Stein, Glas rc. auf das schnellste und sauberste effektuirt; auch halte ich stets eine Auswahl von Petschaften, zu Geschenken sich eignend.

A. Krumsieg jr, Graveur,
Grapengießerstraße No. 426.

Morgen Abendessen und musikalische Unterhaltung bei Wittwe Riescher, auf Kupfermühle.

Von meiner Reise zurückgekehrt, bin ich täglich Vormittags bis 11 und Nachmittags bis 5½ Uhr zu sprechen. M. Seligmann, pr. Zahnarzt,
Kohlmarkt No. 430, 2 Tr.



Indem der Unterzeichnete ergebenst anzeigt, daß er in diesem Jahre und gewiß auch die übrigen Zuchtviehhändler nur auf Bestellung Oldenburger Zuchtvieh nach Berlin und Stettin bringen werden, ersucht er die Herren Gutsbesitzer und Oekonomen, die solches zu kaufen beabsichtigen, ihn zur Lieferung desselben geneigtest beauftragen zu wollen. Derselbe verspricht im Voraus, Jeden reell und billig behandeln zu wollen und ist zur Entgegennahme von Bestellungen am 20sten d. M. beim Gastwirth Herrn Wach auf der Lastadie in Stettin anwesend.

G. C. Heye, Viehhändler aus dem Oldenburgischen.

Lotterie.

Zur bevorstehenden Ziehung der 2ten Klasse sind noch einige Kaufloose zu haben bei

J. C. Rolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Die resp. Interessenten der 98sten Lotterie werden hiermit ersucht, die Erneuerung zur 2ten Klasse spätestens bis den 18ten August c., Abends, als dem, gesetzlich letzten Termine, bei Verlust ihres Anrechts zu bewirken. J. Wilsnach, J. C. Rolin,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Am 9. Sonntage n. Trinitatis, den 20. August, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Rektor Schwarzkopff, um 8¾ U.
„ Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.
„ Kandidat Collier, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Fischer, um 9 U.
„ Prediger Schiffmann, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Fischer.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
„ Prediger Moll, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Prediger Flashar, um 9 U.
„ Pastor Teschendorff, um 10½ U.
„ Konrektor Knüppel, um 2¼ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
„ Prediger Jonas, um 2 U.

Deutsch-katholische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 20. August, „zur Feier des dritten Jahrestages der Constituirung der Gemeinde" Vormittags 10 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 19. August, Morgens 10½ Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.